

## Wiesbadener Erinnerungsblätter: Konfirmanden der Lutherkirche stellen Schicksale jüdischer Bürger vor

*Von Anja Baumgart-Pietsch*

WIESBADEN - „Wir haben uns auch in der Schule mit dem Thema Nationalsozialismus befasst“, sagt eine der Konfirmandinnen. „Aber da ging es eher um allgemeine Politik und Geschichte. Als wir für die Erinnerungsblätter recherchiert haben, haben wir gemerkt, dass es wirklich um einzelne Menschen ging, Familien, die hier in Wiesbaden wohnten, ganz normale Leute.“ Und einer der Konfirmanden sagt ergriffen: „Ich habe in der gleichen Straße gewohnt.“ In der gleichen Straße wie Karl und Berta Reininger und die Schwiegermutter Rosalie Strauß – Wiesbadener jüdischen Glaubens, die von den Nazis ermordet wurden.

Auch Jugendliche recherchieren mit

Am ersten Dienstag jedes Monats um 12 Uhr stellt das Aktive Museum Spiegelgasse im Gedenkraum des Rathauses zwei neue Gedenkblätter vor, die die Schicksale von Personen oder Familien erzählen. Besonders schön finden es die Mitglieder der Arbeitsgruppe, wenn sich Jugendliche an den Recherchen beteiligen. „Die Konfirmanden der Lutherkirche und auch der Bergkirche sind schon lange dabei, auch einige Schulklassen“, berichtet Inge Naumann-Götting erfreut. Gerne würde man auch andere Jugendgruppen bei der Recherche begrüßen. Denn der Lerneffekt ist groß. Die Konfirmanden haben über Karl Reininger, seine Frau und Schwiegermutter herausgefunden, dass sie aus Wien und Pirmasens stammten. Berta sollte die elterliche Lederwarenhandlung übernehmen, da durch die Boykottmaßnahmen der Nazis Juden keine Lieferungen mehr erhielten, musste sie die Firma 1935 schließen. Ihr Bruder emigrierte 1936 nach Palästina und konnte sich so retten. Berta und Karl Reininger und Rosalie Strauß lebten zuletzt völlig verarmt in der Herrngartenstraße 11 und wurden 1942 nach Sobibor und Majdanek deportiert und ermordet.

Das zweite Erinnerungsblatt berichtet von Emilie Strauß, die 1863 als zweitjüngstes von elf Kindern als Tochter eines Zigarrenhändlers geboren wurde. Sie übernahm das Geschäft in der Webergasse, außerdem führte sie mit ihrer älteren Schwester ein Weißwarengeschäft im Nassauer Hof. Sie lebte mit drei Schwestern in der Schlichterstraße. Durch die diskriminierende „Judenvermögensabgabe“ verarmten auch sie. Im Februar 1939 musste Emilie Strauß ihre Wohnung in der Schlichterstraße aufgeben und in die Stiftstraße 8 ziehen. Sie war nun Untermieterin bei der Buchhändlerin Hermine Levi, der dieses Haus gehörte. Beide Frauen nahmen sich am 28. August 1942 das Leben, weil sie sich nicht der Deportation nach Theresienstadt aussetzen wollten.

Bewegt lasen die Konfirmanden diese Schicksale vor. Pfarrerin Ursula Kuhn berichtete, dass alle bisher von Lutherkirchen-Konfis recherchierten Blätter im „Pitzer-Zimmer“ der Kirche ausgestellt sind und hier auch in Ehren gehalten werden.